

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

199 (28.8.1906)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger angeliefert, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und bei den Abnehmern monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Ruisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Geheire Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 199.

Karlsruhe, Dienstag den 28. August 1906.

26. Jahrgang.

Angst vor der Jugend.

Ein Mann, der auf den Namen Gustav Adolf Erdmann hört, macht auf 34 Seiten einer Broschüre: Die Politik in der Volkserziehung*) einen Vorschlag zur Bekämpfung der sozialdemokratischen Jugendagitation. Weil sich der Parteitag in Mannheim ernstlich mit Erziehungsfragen beschäftigen wird, lohnt es sich, zu schauen, was Gustav Adolf, der sich als Vetter des bedrohten Reiches der „Kultur und Freiheit“ produziert, neues zu sagen weiß. Um es gleich zu sagen, Gustav Adolf ist nicht nur „wert, den Namen Deutscher zu tragen“, er ist sogar würdig, dem Reichsverband zur Erziehung sämtlicher vaterländischen Familien als Vorkämpfer und Vorkämpfer verpflichtet zu werden. Gleich im Vorwort konstatiert er mit Ingrimm, daß der Parteitag in Jena vorübergegangen sei, „ohne der Partei durch innere Spaltung die Schwächung zu bringen, auf die Optimisten der bürgerlichen Parteien wie auf ein ihnen als Lohn für ihre Untätigkeit zukommendes Wunder gläubig rechneten“. Mit dem Jena eines Redigiers in der Wüste ruft Gustav Adolf denen zu, die gegen die „weit ausholende Strategie der sozialdemokratischen Parteileitung“ eine „unvergleichliche Vorkämpferrolle“ anwenden, es sei „ein geradezu freudvoller Selbstbetrug, von einer Abnahme der sozialdemokratischen Stimmen zu fabeln, wo jeder Tag uns die unaufhaltsame Beweisdom direkt entgegen bringt, wo überall die Sozialdemokratie an Boden und Stimme in den gelebenden Körperlichkeiten gewinnt, ja sogar schon zur Majorität, also zur regierenden Partei zu werden droht“. Aber der Schrecken schrecklichster Art ist dann das Furchtbare: „Unter den mehr als 120 Vorträgen für den Parteitag befanden sich zwei, die den höchsten Grad von Aufmerksamkeit der Allgemeinheit beanspruchten. Sie bezweckten einen Parteibehalt über die Erziehung der Jugend zur Sozialdemokratie und das Sinecramus der sozialistischen Propaganda in der Armee“. In dieser höchsten und letzten Not erscheint Gustav Adolf als „Wahrer der heiligsten Güter“. Er hat sich seine St.-Georgs-Mittung annehmen lassen und rückt mit seinen Waffen in den Ring: „Die folgenden Betrachtungen wollen einer Idee die erste, vorläufige Gestaltung geben, die mir berufen erscheint, der heranbrandenden sozialistischen Woge einen festen Damm entgegenzusetzen, ohne daß sie zu zersplittern zu können.“

Gustav Adolf macht den Anfang, indem er gar kräftig mit der „modernen“ Schule ins Gericht geht. Was er sagt, ist nicht neu, aber zum größten Teil richtig. Mit welchen Unnummern überfüllten und tatsächlich nur zum baldigen Verlesen geeigneten Verhörsprotokollen werden unsere Kinder gequält, und auf der anderen Seite: wie viel Wissenswertes, das für das Verständnis des Lebens von hoher Bedeutung ist, wird ihnen vorenthalten? Schade, daß die erste Seite nur flüchtig gestreift wird. Hier hätte der Verfasser glänzende Proben von pädagogischem Talent zeigen können. Die zweite Seite kommt ausreichend zu ihrem Rechte. Natürlich ausschließlich im Sinne Gustav Adolfs. Und also ist es erklärlich, daß er nicht etwa fordert: Die Schule soll aufhören, lediglich eine Dressur- und Massenabrichtungsanstalt zu sein, die sich immer noch der hohen Illusion hingibt, durch brutale Vergewaltigung des kindlichen Geistes, „baterländisch, sittlich und religiös“ zu „erziehen“; die Schule soll sich das Ziel setzen, aus Kindern vollwertige, geistig und

seelisch gesunde Menschen zu erziehen. Sondern Gustav Adolf fand: „Wer die Tätigkeit unserer Schulen beobachtet, dem muß ganz entschieden auffallen, daß sie einer der wichtigsten modernen Lebensangelegenheiten auch nicht das allergeringste Interesse widmet, nämlich der Vorbereitung zu verständnisvollen Staatsbürgern.“

Die patriotische Leufelsklausur zeigt sich darin, daß der Ton auf das „verständnisvolle“ zu legen ist. Gustav Adolfs verständnisvoller Staatsbürger sieht nämlich einem wachstums- und durchaus unentwegten Kriegervereinsbruder oder einem Surra-patrioten ähnlichen Kalibers ähnlich, wie ein Erdmann.

Erdmann ist ein Mann, der mit den Tatsachen rechnet. Er tadelt es, daß sogar die Kanzel nicht selten dazu mißbraucht wird, das Lesen und Hören eines strammen Parteiblattes bestimmter Richtung der andächtigen Gemeinde zur Pflicht zu machen. „Wo ein solcher Unfug getrieben wird, darf man, ohne ungerecht zu sein, auch noch weiteren und größeren Unfug annehmen, da darf man mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß durch diese Presse auch unmittelbar auf die politische Entwicklung der Kinder eingewirkt wird.“ Erdmann ist gnädig und nennt das Unfug. Eine Steigerung sieht er in der „unbestreitbaren Tatsache, daß es Vater gibt, die in ihrem ungeheuerlichen Parteianatismus ihren Kindern zu Hause eine regelrecht parteipolitische Geistesdressing erziehen, ihren Geist also in spanische Stiefel schnüren und ihrem freien, eigenen Umblid rauben.“ „Ungeheuerlichen Parteianatismus“ duldet das zartbesaitete Gemüt Gustav Adolfs nur dort, allwo er sich gegen „baterländische“ wendet; denn, so fährt der Verfasser fort, „den höchsten Grad der Gefahr aber für den Staat und das allgemeine Volkswohl muß man darin erblicken, wenn die parteipolitische Erziehung offen in das Agitationsprogramm einer politischen Partei aufgenommen wird, noch dazu einer Partei, die einen ausgesprochen revolutionären Charakter trägt. Das ist seit einiger Zeit von der Sozialdemokratie geschehen.“

Und endlich auch gebührt der freizügige Berg sein Mühslein: „Man darf versichert sein: alle Schüler in höheren und niederen Schulen würden mit einer wahren Begeisterung an freien Unterhaltungsstunden über wichtige Zeitfragen teilnehmen.“ Das ist des patriotischen Bundes patriotischer Kern.

Die freien Unterhaltungsstunden, in denen Lehrer und Schüler (vom 12. Lebensjahre an) „wichtige Zeitfragen“, „besprechen“, sind pädagogische Wunder. In ihnen soll angeblich „Rede- und Gewissensfreiheit“ herrschen. Fremde Ansichten sollen nicht durch schroffe Abweisungen mundtot gemacht werden; aber — „allem unnationalen Wesen soll mit überzeugenden Gründen der Vernunft, durch unanfechtbare Beispiele aus der Geschichte, der Volkswirtschaftslehre nachdrücklich zu Leibe gegangen werden.“ „Gewisse, äußerst wichtige statistische Daten“ (kaiserliche Flottenabteilungen?) sollen so häufig und eindringlich wiederholt werden, „daß sie sich allmählich dem Gedächtnis der Kinder mühelos einprägen und schon durch ihre Kenntnis das heranwachsende Geschlecht, in den Jahren der politischen Reife vor manchem falschen Urteile und vor mancher daraus sich ergebenden Verfehrten und der Interessen des Staates wie der Bevölkerung schädigenden politischen Spaltung bewahren“. O ja, Gustav Adolf ist nicht etwa so dummt, wie er von weitem ausieht! Solche Art Druffur auf den rechten Patriotismus „mindestens bis zum Eintritt in den Militärdienst gesichert“ sein. Und damit sich niemand schände und heimtückisch der Erziehung zum Patriotismus entziehe, „sollte kein Staatsangehöriger von einem gewissen Zeitpunkt an das Wahre nicht ausüben dürfen, der nicht den Nachweis zu führen vermag, bis zu seinem vollendeten 17. Lebensjahre, oder, falls er nicht zum Militärdienst tauglich ist, bis zum vollendeten 18. an den freien Unterhaltungen (also entzuppen sich jetzt schon die „Unterhaltungen“ zu „Belehrungen“!) über Zeitfragen teilgenommen haben“. Sie sind ein sehr tüchtiger Herr, Gustav Adolf!

Und endlich auch gebührt der freizügige Berg sein Mühslein: „Man darf versichert sein: alle Schüler in höheren und niederen Schulen würden mit einer wahren Begeisterung an freien Unterhaltungsstunden über wichtige Zeitfragen teilnehmen.“ Das ist des patriotischen Bundes patriotischer Kern.

Die freien Unterhaltungsstunden, in denen Lehrer und Schüler (vom 12. Lebensjahre an) „wichtige Zeitfragen“, „besprechen“, sind pädagogische Wunder. In ihnen soll angeblich „Rede- und Gewissensfreiheit“ herrschen. Fremde Ansichten sollen nicht durch schroffe Abweisungen mundtot gemacht werden; aber — „allem unnationalen Wesen soll mit überzeugenden Gründen der Vernunft, durch unanfechtbare Beispiele aus der Geschichte, der Volkswirtschaftslehre nachdrücklich zu Leibe gegangen werden.“ „Gewisse, äußerst wichtige statistische Daten“ (kaiserliche Flottenabteilungen?) sollen so häufig und eindringlich wiederholt werden, „daß sie sich allmählich dem Gedächtnis der Kinder mühelos einprägen und schon durch ihre Kenntnis das heranwachsende Geschlecht, in den Jahren der politischen Reife vor manchem falschen Urteile und vor mancher daraus sich ergebenden Verfehrten und der Interessen des Staates wie der Bevölkerung schädigenden politischen Spaltung bewahren“. O ja, Gustav Adolf ist nicht etwa so dummt, wie er von weitem ausieht! Solche Art Druffur auf den rechten Patriotismus „mindestens bis zum Eintritt in den Militärdienst gesichert“ sein. Und damit sich niemand schände und heimtückisch der Erziehung zum Patriotismus entziehe, „sollte kein Staatsangehöriger von einem gewissen Zeitpunkt an das Wahre nicht ausüben dürfen, der nicht den Nachweis zu führen vermag, bis zu seinem vollendeten 17. Lebensjahre, oder, falls er nicht zum Militärdienst tauglich ist, bis zum vollendeten 18. an den freien Unterhaltungen (also entzuppen sich jetzt schon die „Unterhaltungen“ zu „Belehrungen“!) über Zeitfragen teilgenommen haben“. Sie sind ein sehr tüchtiger Herr, Gustav Adolf!

Badische Politik.

Der Staat als Arbeitgeber.

Die Bad. Landesztg. berichtet dieser Tage: Einige Beispiele mögen beweisen, welche Löhne badische Unterbeamte erhalten. So besteht ein Wagenwärter nach dreijähriger Lehrzeit als Schlosser und zweijähriger Beschäftigung in einer staatlichen Reparaturwerkstätte täglich 2,50 Mark Anfangsgehalt und kein Wohnungsgeld. Ebenso schlecht sind die Schaffner bezahlt, welche doch stets mit einem Fuße im Grabe stehen und einen aufreibenden Dienst mitzumachen haben. Ein Bahnwart erhält gar nur ein Anfangsgehalt von 55 Mk. pro Monat. Zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben!

Sehr richtig! Mit solchen Löhnen kann man im Zeitalter des Lebensmittelmangels nicht einmal sich selbst, geschweige eine Familie ernähren. Wer aber trägt denn mit die Schuld, daß der Staat noch solche Hungerlöhne zahlt? Wer hat die petitionierenden Arbeiter und Unterbeamten der badischen Eisenbahnen über ein Jahrzehnt lang mit „Wohltun“ abgebeißt? Wer getraut sich heute noch nicht, dem System, das solche Zustände zeitigt und noch fort und fort aufrecht erhält, endlich einmal zu Leibe zu gehen? Und wer hat der Tarifreform zugestimmt, welche die Einnahmen aus dem Eisenbahnverkehr schmälert, anstatt Reformen durchzuführen, durch welche Mittel flüssig ge-

Die Mutter seines Kindes.

Von Friedrich Thieme.

14) (Nachdr. verb.) (Fortsetzung.)

Maria (Marie), welches Herz zerfloß in Teilnahme ob des Wechs, das sie ihm unter dem Druck der Not hatte zufügen müssen, so wollte sie denn wenigstens alles tun, was in ihren Kräften stand, um ihm die Lasten seines schwierigen Berufs durch liebevolle Pflege und Aufmerksamkeit zu erleichtern. Sie wußte nicht, ob ihre Bemühungen anerkannt und vergütet wurden, sie wußte nicht einmal, ob Kurt, der so verdrossen und gleichgültig neben ihr hinleibte, dieselben bemerkte, aber sie fragte auch nicht nach all dem, denn sie wollte ihn nicht demütigen, sondern nur erfreuen. Als Arzt verdiente er, wie sie sich schon nach kurzer Zeit überzeugte, ihre und aller Menschen höchste Achtung, er besaß hervorragende Kenntnisse und widmete sich seiner Tätigkeit mit größter persönlicher Aufopferung und voller Ueberzeugung. Kein Weg war ihm zu weit, keine Nacht zu rauh, auch wenn die Mittel der Dilettanten feinerliegendem Erfolg verdrängen. Seine ärztliche Gewissenhaftigkeit befürwortete sich nicht um Stand und Reichum, er übte seinen Beruf überall mit Wohlwollen und Liebenswürdigkeit aus und gerade diese Eigenschaften verdankte er sein Ansehen und seine Popularität.

Wie innig erwiderte sich das edle Herz der jungen Frau an diesen Wahrnehmungen! Sie wäre so stolz gewesen, einem solchen Mann anzugehören, ihr einziges Streben wäre dahingegangen, seiner würdig zu sein. Warum mußte das Schicksal ihre Innigkeit so grausam zerschneiden, warum sie zu der schmerzlichen Rolle verurteilen, seine Freundin und Bedröckterin zu sein, wo sie doch in Umgebung und Leidenschaft für ihn dahinschmolz? Kuris Entfindungen in all dieser Zeit waren anderer Art. Während der ersten Wochen beherrschte ihn sein Jörn über die aufgedrungene lästige Fessel und den erlittenen kostbaren Verlust bis zur Erbitterung.

außerordentlichem Grade, immerhin steht die Tatsache fest, daß die öffentliche Meinung, soweit sie sich für den Fall interessierte, sich nicht nur ziemlich lebhaft beschäftigte, sondern auch den Arzt über die Erfolge dieser Teilnahme nicht ganz im Unklaren ließ. Es fielen hier und dort Andeutungen und Hinweise, wenn auch nicht gerade in direkt verlegendem Sinne, im Gegenteil, der Doktor hörte über den Abbruch seines Verhältnisses mit der reichen Kommerziantentochter eine ganze Reihe zweideutiger, aber doch nur in aufstimmender Richtung zu deutende Bemerkungen, die ihm das schlaue Rägeln, mit welchem einige seiner Bekannten schon früher die Mitteilung der Einstellung seiner Beziehungen zu ihr empfingen, wieder lebhaft ins Gedächtnis riefen.

Was bedeutete dieses vielversagende Rägeln? Oder verstellte man sich nur gegen ihn im strikten Verfolg des in der modernen Gesellschaft fast überall herrschenden Gebrauchs, immer denjenigen Recht zu geben, der zufällig zur Stelle ist?

Zweifellos mußte Kurt bald selbst zu der Einsicht gelangen, daß ihm seine übertriebene Angewissenheit wieder einmal einen Streich geblüht. Seine Praxis litt weder durch seine Verheiratung, noch blühte er sonderlich an Ansehen in der Stadt ein. Daß die früheren häufigen Einladungen in Familienkreise in der ersten Zeit ausblieben, durfte ihn mit Rücksicht darauf, daß dieselben vielfach dem unermüdeten Ärzte galten und daß er seine Verbindung so heimlich und reich vollzogen und seine Frau nirgends eingeführt hatte, nicht Wunder nehmen. In gewissen Kreisen mochte ja wohl eine Stellung der früheren Beziehungen die Wirkung sein, in anderen zögerte man vielleicht bis zur Anerkennung der jungen Frau von anderer Seite — im großen ganzen war es aber eher der Doktor, welcher seine bisherigen Verhältnisse miß, als daß er von ihnen gemieden wurde, obgleich er sich natürlich die Facta so viel als möglich zu seinen Ungunsten auflegte. Selbst aber, wo man eine schwankende Haltung einnahm, bedurfte man seiner ärztlichen Kunst viel zu nötig, als daß man sich im Ernst

zu einer dauernden Achtung hätte entschließen können; er hätte seinerseits nur entsprechende Schritte zu unternehmen brauchen, um seiner Gattin eine ehrenvolle Aufnahme in der kleinen Welt einer Gesellschaft zu sichern, wo man für alle Vergehen Verzeihung hat, nur nicht für das der Armut.

Diese Ansicht in Verbindung mit dem Umstande, daß die Gesellschaft über die Angewissenheit bald genug zur Tagesordnung überging, gab ihm nach und nach seine Ruhe zurück und mit ihr verschwand auch mehr und mehr die unnatürliche Erbitterung seines Gemüts, um einer Art resignierter Gleichgültigkeit Platz zu machen. Ohne daß er es sich selbst gefehen wollte, begann er sich allmählich mit der Tatsache seiner Heirat — eben weil es eine solche war — auszuföhnen, er fing an, dieselbe als ein nicht mehr abzuänderndes Unglück zu betrachten, über das man sich, so gut es geht, trösten muß. Liegt doch schon im nahen Zusammenleben zwischen Mann und Weib ein mächtiger Faktor der Ervedung gegenseitiger Sympathien, wie viel weniger konnte dasselbe seine Einwirkung auf einen so leicht entzündlichen, für alle äußeren Einflüsse so zugänglichen Charakter verfehlen, wie Kurt ihn besaß, der sich obendrein den größten Teil seiner freien Zeit zu Studienzwecken innerhalb seiner Wohnung hielt?

Noch mehrere Momente warfen hier ihre kleinen, aber gewichtigen Punkte in die Waagschale. Der Doktor zählte wie viele Männer in mancher Hinsicht zu den Bedanten, er war peinlich in Bezug auf Kleinigkeiten, ohne in seinem Junggesellenheim Gelegenheit und Zeit zu finden, seiner Manie hinreichende Befriedigung zu verschaffen. Mit der geschäftigen Aufwärtin lebte er deswegen in beständigem Kampfe — wach anderes Entgegenkommen fand er hingegen bei Marien, die alle seine Launen, Neigungen und Bedürfnisse von früher her genau kannte.

(Fortsetzung folgt.)

macht werden können, um diejenigen, welche den schwersten Dienst bei der Eisenbahn verrichten, endlich anständig bezahlen und ihre Arbeitszeit verringern zu können?

Das waren die Nationalliberalen, die vor den Wahlen Versprechungen machen, hinterher aber im Parlament stets am Stränge der Bureaucratie ziehen. Mögen sich die Eisenbahner das für die kommenden Wahlen merken. Wer an dem System der Verwaltung unseres Staates und unserer Eisenbahnen nichts ändern will, dessen Worte haben, auch wenn sie noch so sehr von „Wohlfühlen“ triefen, keinen praktischen Wert.

Als „faule Frucht“

die aus dem Garten der Kirche gefallen ist, charakterisiert der Badische Beobachter den Pfarrer Bruder von Elchesheim. Wenn das führende Zentrumsorgan in seiner Polemik gegen den Volksfreund u. a. von dem suspektierten fröhlichen Pfarrer Bruder schreibt, so verschweigt oder vergißt es, daß Pfarrer Bruder, trotzdem seine sittlichen Verfehlungen weit erheblicher sind, als sie bei dem Urteil der Kurie zugrunde lagen, mittlerweile wieder die Verehrung zuerkannt wurde, die Messe zu lesen und das, obwohl Pfarrer Bruder nach Freiburg Briefe geschrieben hatte, die alles eher waren, als ein Grund, die ihm zudiktierte Strafe zu mildern. Bruder hatte sich nicht nur äußerst abfällig über das sittliche Leben seiner Amtsbrüder in Gegenwart hervorragender Zeugen geäußert, er hatte sich schon zum Uebertritt zum Katholizismus bereit erklärt. Und trotzdem die Milde der Kurie! Ist dem Bad. Beobachter dies alles entgangen?

Wir kennen den Verlauf der gerichtlichen Verhandlung und wissen insoweit, daß auch der Lehrer v. Roth und seine Frau dabei nicht vorteilhaft abgeurteilt haben. Es fällt uns auch gar nicht ein, die in dem Prozeß spielenden Personen zum Gegenstand weitgehender Betrachtungen zu machen. Unser Kampf gilt dem System, das in diesem Prozeß und in dem, was damit zusammenhängt, auf der Anklagebank lag. Pfarrer Bruder ist, wie er selbst oft genug erklärte, das Opfer eines Systems. Seine sittlichen Verfehlungen sind an sich nicht größer, als sie in Tausenden anderer Fälle auch sind. Was sie aber größer erscheinen lassen, das liegt eben im System, dessen Opfer er geworden ist. Nicht wir spekulieren auf das niedrige Urteil der Zeitungsleser, sondern der Bad. Beobachter, der die Tatsachen zu entstellen versucht, weil sie für das ihm verteidigte System äußerst unangenehm sind. Die Zahl der Gegner des Jökibats unter den katholischen Geistlichen ist bedeutend größer, als die ultramontane Presse es darzustellen versucht, desgleichen auch die Verfehlungen gegen den Jökibat. Und das ist nicht erst seit Elchesheim so, sondern schon sehr lange.

Die politische Seite des Prozesses bezieht sich zunächst auf den Gang der Zeugenaussagen, die wieder einmal den schlagenden Beweis dafür geliefert haben, daß die sogenannte „sittlich-religiöse“ Erziehung weiter nichts ist, als purer Schein. Trotz aller Religion, die den Leuten auf dem Lande mit dem Richter eingegeben wird, sind sie zum allermeisten um kein Haar besser, als diejenigen, die als Heiden, Ungläubige, Atheisten u. den Leuten auf dem Lande als Schrecken der Menschheit vorgeführt werden. Auch das ist nichts neues, aber es ist immerhin gut, wenn es von Zeit zu Zeit in solch auffallender Weise demonstriert wird, wie das beim gerichtlichen Austrag der Elchesheimer Affäre geschah.

Geht den Fall, Sozialdemokraten hätten solche Eide geschworen, wie die „gut katholischen“, bis auf die Knochen zentrierten Elchesheimer Zeugen; wie hätte die Zentrumspresse das politisch ausgeschlochten. Der Badische Beobachter würde es sicher nicht als „niedrig“ betrachten, in diesem Falle sich in einer Artikelserie mit der Angelegenheit zu befassen.

Im übrigen begreifen wir die Art, wie das Zentrumsorgan diese Sache behandelt, nur sollte es uns mit den Vorwürfen versehen, die es gestern gegen uns richtete. Die „faule Frucht“ von Elchesheim, die viel fauler ist, als der Bad. Beobachter zu wissen scheint, wird über kurz oder lang wieder als „Seelensorger“ irgendwo auftauchen. Daß es in dem Garten der Kirche solche faulen Früchte gibt, daran trägt der Jökibat die Schuld. Männer, wie der Pfarrer Bruder, zumuten, anders zu scheinen, als die Natur sie geschaffen hat, ist ebenso widernatürlich, als unvernünftig. Dagegen muß sich der Kampf richten, denn der Jökibat wird viel mehr mißachtet, als das gutgläubige Volk glaubt.

Indianerkrausen mit Schlagobers.

Von Eugen Schmid.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Tage nach dem Tode von Kathi Mutter war Tante Josefa aus der Stadt ins Dorf gekommen, um das Kathi zu sich zu nehmen.

Nun war Kathi seit einem Monat in der Stadt: Kunstblumenhandlung der Witwe Josefa Waderle, Gaisgasse Nr. 3.

In einem engen, rumpeligen, mit grasgrüner Decke angeführten Hause, in dessen Hofe leere Holzstücken aufgeschichtet waren, lag die Werkstätte. Es war ein rundes Zimmerchen, in dem zur Not der Arbeitstisch und fünf Stühle Platz fanden. Ein vergittertes Fenster ging in den Hofraum; doch das Zimmer war so finster, daß den ganzen Tag über Licht gebrannt werden mußte.

Um sechs Uhr im Sommer, im Winter um halb sieben, mußten die Mädchen zur Arbeit kommen. Mittags gab es ein stündliches Pause, während sie nach Hause zum Essen gehen konnten. Aber pünktlich um eins mußte wieder alles auf seinem Sessel sitzen und Blumen machen. Da gab es keine Entschuldigung. Frau Waderle war sehr streng. Und für gewöhnlich bis acht, zur Faschingszeit bis zehn und elf Uhr in der Nacht, wurden Kunstblumen erzeugt, Weichen und Feuerlilien, wilde Rosen und Nelken.

Seute war Frau Waderle besonders schlecht gelaunt. Anna, das geschickteste Mädchen, war bettlägerig geworden (gerade jetzt, wo es so viel zu tun gab). Den ganzen Tag fand Frau Waderle etwas auszufüllen, schimpfte fortwährend und mehrmals hatte sie schon heute gedroht, alle Mädchen hinauszuwerfen. Besonders gegen Kathi richtete sich ihr Zorn. Gätte sie die nur draußen bei ihren Nischen und Dingerlaufen gelassen! Hier war sie so zu nichts zu gebrauchen. Alles, was sie zwischen ihre plumpen Bauernfinger nahm, verdaß sie. Nicht einmal Weichenmachen hatte sie bisher

Die Toleranz des Kirchenchristentums

wird durch einen Vorfall wieder einmal beleuchtet, der sich dieser Tage in Schwyz (Kant. Nidwalden) zutrug. Dort starb, wie die Volksstimme berichtet, ein junger Mann, ein tüchtiger, solider Mensch, der aber das Unglück hatte, Protestant zu sein. Als er beerdigt werden sollte und auch seine katholischen Altersgenossen, wie dies in der Gemeinde üblich war, an dem Begräbnis teilzunehmen sich anboten, fuhr plötzlich der katholische Pfarrer dazwischen und verbot die Teilnahme seiner Glaubensgenossen an der Feier und das übliche Niederlegen des Kränzes. Der Einwohnerschaft des Ortes hat sich ob solch fanatischer Intoleranz natürlich gewaltige Erregung bemächtigt und die liberale Presse des Bezirks bringt geharnischte Artikel gegen den Geistlichen, der Andersgläubige selbst über Grab hinaus mit seinem Grab verfolgen zu müssen glaubt.

Solche Vorkommnisse stehen allerdings in einem schreienden Gegensatz zu der auf den Katholiken ausposaunten Toleranz. Die Praxis des Ultramontanismus hat überhaupt ein ganz anderes Gesicht, als die in den Parlamenten vertretene Theorie. Fälle der Art wie der in Schwyz sind nichts seltenes.

Der badische Bauernverein

eine Zentrumsgründung, zählt jetzt 60 000 Mitglieder. Hinsichtlich der Organisation können alle Parteien vom Zentrum lernen. Dieses dehnt seine Organisationsbestrebungen auf alle Gebiete aus. Wenn hinter den großen Bann zwar auch nicht eine entsprechende Macht steht, so wäre es trotzdem verfehlt, die Zentrumsorganisationen der verschiedensten Art, die fast durchweg unter einer einheitlich politischen neutralen Flagge stehen, zu unterschätzen.

Deutsche Politik.

Bei Gelegenheiten.

Aus der Berliner Wilhelmstraße wird gemeldet: Fürst Bülow wird aus Anlaß der am 29. d. M. stattfindenden Tauffeierlichkeiten beim Kronprinzenpaar in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen und bei dieser Gelegenheit auch einer Sitzung des preussischen Staatsministeriums präsidieren.

Wie brav ist doch das deutsche Volk, das sich bei Fackeltzügen so zügellos hinstellt!

Nur im Nebenamt Minister.

Die Auffassung, daß Bod, der Sularengeneral a. D., eigentlich nur im Nebenamt Minister ist, vertrat ein höherer preussischer Offizier in einem an die Frankf. Btg. geschriebenen Artikel. Bod sei zunächst General, Offizier mit allen Vorrechten eines aktiven Generals, er untersteht zunächst dem militärischen Ehrengericht. Es sei ganz natürlich, daß bei der militärischen Auffassung des Kaisers diese Qualität Bobbelski zunächst maßgebend ist. Minister sei er gewissermaßen im Nebenamt. Ohne eine ehrengerichtliche Unterordnung ist eine Erledigung des Falles, da Bobbelski durch den Fall Hülser öffentlich kompromittiert ist, nicht denkbar. Erst nach dem Urteil des Ehrengerichtes wird sich die Form der Verabschiedung des Ministers ergeben.

Neueren Mitteilungen zufolge wird Bod vor ein militärisches Ehrengericht gestellt. Bis zu dessen Urteil soll die Entziehung, ob und wie Bod verabschiedet wird, verschoben werden.

Das „gelobte Land“ für die Volksschullehrer ist Mecklenburg, allwo in vielen Orten heute noch der Erzähler des Volkes der Postkammer der Bauern ist und sein Gehalt teilweise in Naturalien besteht. Hier einige charakteristische Fälle zur Illustration der hiesigen Zustände: So erhält der Lehrer in Rönnow 30 Pfund Grütze und 76 Pfund Viehöl, der in Wabelin fünfmal 25 Pf. Salz, der in Postze 525 Pf. für „Glodenfett“, der in Plnow 3 Topp Flachs, der in Wittenförden ein „Auden-Schaf“. Besonders auf Naturalleistungen angewiesen ist der Lehrer in Albinow; er bekommt 100 Scheffel Gerste, 6 Scheffel Roggen, 600 Eier, 100 Pfund Butter, 60 Schaffeln, 2 Schweinsköpfe. Sein Kollege in Friedrichshagen hat Anspruch auf 128 Brote, 42 Weizenkörner, 742 Eier, 8 Pfund Woll, 3 Schweinsköpfe. In Grenz bei Woggenburg stehen dem Lehrer zu 11 Pfund Speck, 90 Brote, 90 Würste, 400 Eier, 3 Pfund Woll, 90 Schaffeln und 5 Krug Schafmilch, denjenigen in Mollchow 84 Würste, 88 Knochen Flachs, 510 Eier, 60 Brote und 3 1/2 Schaf Schaffeln. Bis auf „halbe Eier“ sind die Einkünfte in Lambrechtshagen bei

Moskau ausgerechnet, der dortige Lehrer hat Anspruch auf 302 1/2 Eier und endlich derjenige in Neuburg erhält 51 „Brotlofenbrote“, 85 Mettwürste, 1018 Eier, 180 Schaffeln, 2 1/2 Schweinsköpfe und 2 Schweinsriiden. — In der Tat idyllische Zustände.

126 Sorten neuer Wertzeichen

wurden infolge der neuen Reichsteuern notwendig. Bis Mitte Juli sind ungefähr 119 Millionen Zigarettenwertzeichen, 29 Millionen Frachtpostenmarken und 120 000 Steuerarten, zusammen 148 120 000 Stück, verhandelt worden. Allein die Zigaretten- und Frachtpostenmarken stellen einen Nennwert von ungefähr 42 Millionen Mark dar.

Einen Protest

haben unsere Genossen gegen die Wahl des bei der Erloswahl in Gagen-Schweim gewählten Abg. Cuno eingelegt. Der Protest gründet sich auf Wahlbeeinträchtigungen des Regierungspräsidenten v. Coels und des Landrats Hartmann.

Die Frankfurter Zeitung

beging dieser Tage ihr 50jähriges Jubiläum. Aus einem ehemals kleinen Oppositionsblattchen hat sich die Frankf. Btg. zu einem Weltblatt entwickelt. Sie ist eine der bedeutendsten Zeitungen Deutschlands und dies nicht nur in politischer, sondern auch in geistiger und kultureller Beziehung. Vom journalistisch-technischen Standpunkt aus beurteilt, ist die Frankf. Btg. musterbildlich. Sie gehört zu den für eine deutsche Redaktion unentbehrlichen Zeitungen.

Anlässlich des Jubiläums fand in Frankfurt eine große Festfeier statt. Der Begründer der Frankf. Zeitung, Leopold Sonnemann, hat zugunsten der Angehörigen des Blattes 100 000 M. gestiftet. Das Personal bekam einen Monatsgehalt bezw. Lohn als Jubiläumsgabe.

Ausland.

Schweiz.

Kapitalismus und Militarismus. Aus Zürich wird gemeldet, daß das Kriegsgericht wegen antimilitärischer Umtriebe während des Aufgebotes beim letzten Ausstände den bekannten Sozialisten Stadlerrecht Sig. zu acht Monaten Gefängnis verurteilt hat. Hinfür andere Angeklagte wurden freigesprochen. Sig. hatte unter die Soldaten aufreizende, zum Ungehorsam auffordernde Flugblätter verteilt und unter den Leuten eine sozialistische Organisation einzurichten versucht. Der Verurteilte hat Berufung eingelegt.

Die Ausweisung des Genossen Gauth aus dem Kanton Zürich. Die Ausweisung unseres Genossen Emil Gauth wegen seiner Tätigkeit als Redakteur des Volksrecht ist, wie bekannt, zur fräurigen Wahrheit geworden. Die demokr. Regierungsräte haben in brüderlicher Eintracht mit ihren liberalen Kollegen den Genossentritt vollzogen und sich so als die willigen Handlanger des schamacherisch-reaktionären Züricher Bürgerverbandes bewährt. In Rücksicht auf die ohnehin tiefe Erregung in den Arbeiterkreisen, die nun seit Wochen anhält und angeichts der allgemeinen Beliebtheit unseres Genossen Gauth, hätte man einen Augenblick erwarten dürfen, daß die Regierung aus Staatsflugheit die Ausweisung unseres Genossen unterlassen würde, da die Maßregel als eine starke Provokation wirken mußte.

Mit den Schamachern im Rücken, mit den Dragener-Polaken und der Infanterie, mit der schiefen Flinten und dem hauenenden Säbel zur Seite stießen sich die sechs bürgerlichen Mitglieder der Züricher Regierung — das 7. Mitglied, unser Genosse Ernst, hat die Ausweisung Gauths selbstverständlich aber leider vergebens bekämpft — jedoch als die „starken Männer“, die sich gegen die Arbeiter, gegen die sozialdemokratische Partei alles erlauben dürfen. Zum nicht kleinste Teil ist die Ausweisung niedere persönliche Rache der sechs Minister an unserem Genossen Gauth für die im Volksrecht über ihn an der Regierung geübte Kritik, und so dann sollte er auch als sogenannter „intellektueller Urheber“ der Kämpfe in Zürich bestraft werden. Den an der Spitze stehenden schweizerischen Genossen kann man nichts oder nicht viel anhaben, und darum muß den Ausländer die ganze Wit einer aus dem Land und dem gerateten Bourgeois-Regierung treffen. Vor 40, 50, 60 und 70 Jahren waren die hervorragenden Führer und geistigen Inspiratoren des gegen das Patrierium und die Oligarchie kämpfenden und aufstrebenden Bürgertums Ausländer, deutsche Flüchtlinge, die ja zum Teil ebenfalls verfolgt und vertrieben wurden; wenn es nun falls verfolgt und vertrieben wurden, dann ist es aber nachkommen jener bürgerlichen Freiheitskämpfer heute ebenso mit den ausländischen Freunden der schweizerischen Arbeiterschaft machen, so handelt

es sich dabei nicht um die gleiche, sondern um eine viel größere Schmach und Schande, als jene der herrschenden Konventionen vor einem halben Jahrhundert war. Die Sache an dem „intellektuellen Urheber“ hat vor 13 Jahren ebenfalls ein Opfer aus unseren Reihen gefordert. Wegen des sogenannten „Küstern-Krawalls“ in Bern im Jahre 1893 war unser Genosse Arbeitersekretär Dr. Wastliess zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, und er wäre natürlich auch ausgewiesen worden, würde er nicht Schweizer Bürger gewesen sein. Unseren Genossen Gauth konnte man auch beim besten Willen nicht strafgerichtlich verfolgen und einverleiben, so bemüht man den Umstand, daß er Ausländer ist, um durch seine Ausweisung persönliche und Klassenrache an ihm zu nehmen. Schmachvoll ist aber seine Ausweisung auch noch aus dem weiteren Grunde, weil die Frau unseres Genossen eine Schweizerin ist und sie also von den herrschenden Sad- und Prozent-Patrioten brutal aus dem Vaterlande hinausgejagt wird.

Was den Effekt der Ausweisung unseres Genossen Gauth betrifft, so ist er nur ein Schlag ins Wasser. Er kann in Basel oder St. Gallen oder Bern ebenso als Mitarbeiter und Korrespondent für das Volksrecht tätig sein, wie er es bisher als Mitarbeiter in Zürich war. Die schriftstellerische und journalistische Tätigkeit ist ja gliedlicherweise nicht an einen bestimmten Ort gebunden.

Genosse Gauth ist auch den älteren badischen Genossen kein Unbekannter. Er ist in dem Dorfe Staflorf bei Karlsruhe geboren und war in Heidelberg im Jahr Volksschullehrer.

Aus der Partei.

Stillingen, 28. Aug. Den Parteigenossen diene zur Nachricht, daß der Volksfreund nun auch im Löwen auflegt.

Konstanz, 24. Aug. Den Parteigenossen einfließen auf diesem Wege die Nachricht, daß an Stelle der heutigen Mitgliederversammlung am 2. September eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten wird. Die Vorgänge in und nach der letzten Mitgliederversammlung veranlassen sämtliche Vorstandsmitglieder, ihre Mandate ihren Auftraggebern zur Verfügung zu stellen. Mandate der Genossen ist es unnummer, durch geeigneten Ersatz den guten Wobten zu fernere geistlicher Arbeit zu legen. Wir verweisen hier noch die Genossen auf § 8 Abs. 3 unseres Statutenbuches ab 2. September die Parteiverordnungen. Wir bitten, denselben durch Entgegenkommen und durch Neugewinnung von Abwesenden zu unterstützen, etwaige kleine Unregelmäßigkeiten werden in der ersten Zeit nicht ganz zu vermeiden sein, doch bei beherzigtstem gutem Willen wird bald das gewohnte glückliche Geleise wieder eingeleitet sein. Auch jede andere Parteiliteratur wird durch den Genossen Neubert besorgt. Verteilungen werden erbeten nach Kreuzlingerstraße 96, 2. Stod.

„Mit-Heidelberg, du seine!“ — wie bist du sein geworden! Wie reich entschließt sich Heidelberg zur Anlegung von Schmutz, zu Ausgaben aller Art und zu allererst zur Schloßbeleuchtung, wenn irgend ein Alchimist-Berein in seinen Mauern erscheint, falls er nur in seinem patriotischen Mäntelchen zu paradien und sein Erscheinen eine größere Menschenmenge anzuziehen weiß, also ein gutes Geleise den Heidelbergern Wirten und „Andenken“-Händlern gesichert ist. Wenn aber der sozialdemokratische Parteitag von seinen Freunden für einen Nachmittag zum Besuche eingeladen und Heidelbergern Verwaltung um Schloßbeleuchtung für diesen Fall ersucht wird, da sollen Heidelbergern weisen Räten die 1500 Mark, die die Beleuchtung angeblich koste, auf die Nerben. Zu einer direkten Ablehnung oder mag man sich auch nicht aufschwingen, da der Besuch großen Verkehr und damit ein gutes Geleise bringen könnte, die Verbindung daher die Geldsäckelsteute gegen das Stadtrigiment aufbringen könnte. Da hat man es ganz schlaun angefangen: Abgelehnt wird die Schloßbeleuchtung nicht, wenn — die Sozi 1500 Mk. blehen. Dabei erwartet man, daß die Sozi mit dem Geld gecheiteres anfangen werden. Und in dieser Erwartung täuscht man sich nicht: Das rote Parlament wird Heidelberg besuchen und ohne Schloßbeleuchtung auskommen.

Die Stuttgarter Parteigenossen und der Mannheimener Parteitag. Eine Reihe bürgerlicher Presseorgane, darunter die Nationalzeitung und die Freisinnige Zeitung, empfinden das Bedürfnis, sich mit einer am 22. August stattgehabten Versammlung der Stuttgarter Parteigenossen, in der zum bevorstehenden Parteitag in Mannheim Stellung genommen wurde, eingehend zu beschäftigen und aus dem angeblichen Verlauf dieser Versammlung Schlüsse zu ziehen, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Antänfend an die Ausführungen der Genossen Stübgenbrand und Neumann faßt das bürgerliche Zeitungsgelichter von einem „zweiten Jungbrunnen“ ab.

Die Stuttgarter Parteigenossen und der Mannheimener Parteitag. Eine Reihe bürgerlicher Presseorgane, darunter die Nationalzeitung und die Freisinnige Zeitung, empfinden das Bedürfnis, sich mit einer am 22. August stattgehabten Versammlung der Stuttgarter Parteigenossen, in der zum bevorstehenden Parteitag in Mannheim Stellung genommen wurde, eingehend zu beschäftigen und aus dem angeblichen Verlauf dieser Versammlung Schlüsse zu ziehen, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Antänfend an die Ausführungen der Genossen Stübgenbrand und Neumann faßt das bürgerliche Zeitungsgelichter von einem „zweiten Jungbrunnen“ ab.

Die Stuttgarter Parteigenossen und der Mannheimener Parteitag. Eine Reihe bürgerlicher Presseorgane, darunter die Nationalzeitung und die Freisinnige Zeitung, empfinden das Bedürfnis, sich mit einer am 22. August stattgehabten Versammlung der Stuttgarter Parteigenossen, in der zum bevorstehenden Parteitag in Mannheim Stellung genommen wurde, eingehend zu beschäftigen und aus dem angeblichen Verlauf dieser Versammlung Schlüsse zu ziehen, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Antänfend an die Ausführungen der Genossen Stübgenbrand und Neumann faßt das bürgerliche Zeitungsgelichter von einem „zweiten Jungbrunnen“ ab.

Also da war wirklich noch jemand in der großen Stadt, der sich um sie kümmerte!

Also sie war doch noch nicht so ganz verlassen!! Also da war jemand, der an ihrem Kummer Anteil nehmen wollte! O, das tat wohl, das tat wohl.

Und als Kathi ihm ihr Leid geklagt hatte, da bat sie der freundliche Herr, nur aus einem kleinen Weichen zu ihm in seine Wohnung zu kommen und ihm dort alles genau zu erzählen, ihm ihr Herz auszusprechen. Er wollte ihr recht gern helfen und mit Rat und Tat beistehen.

Und 's Kathi ging — nach einer Stunde war Kathi wieder auf der Gasse. Sie lief, was sie laufen konnte, in die Flederwischgasse und kaufte sich dort zehn Stück Indianerkrausen, die sie bei der Rosenfranzgasse bezogerte. Dann betete sie noch ein Vaterunser und drei Ave Maria für die Seele ihrer verstorbenen Mutter und ging nach Hause.

Diesen Abend ließ sie sich von ihrer Tante ruhig absoffereigen. Und in der Nacht träumte ihr, daß sie ihre braungefleckte Kuh mit Indianerkrausen gefüttert habe.

Nach drei Jahren. 's Kathi heißt Fräulein Kara. Sie ist nicht mehr Kunstblumenherzeugerin. Sie wohnt auch nicht mehr bei der Frau Waderle in der engen Gaisgasse, sondern in einem alleinstehenden, eleganten Hause bei einer tüchtigen Madame, die sehr gut zu ihr ist. Fräulein Kara hat einen Salon mit entzückendem Möbeln: Bergschneidnische, blaue Seide, Ebenholz mit Gold, Schipen-Stores. Ihre Kolleginnen beneiden sie um dreierlei: um ihre Haare, ihre Zähne, ihren Appetit. Fräulein Kara ist Trüffelphante, wie Hausbrot und trinkt Kognak wie Brunnwasser. Nur etwas nach Fräulein Kara zum größten Erstaunen ihrer Kolleginnen nicht einmal anschauen: Indianerkrausen mit Schlagobers.

los durch das Geleise des abendlichen Stadtrigetriebes.

Es war Lanmetter eingetreten. Große, zerfleißene Schneeflocken und Regentropfen fielen hernieder aus dunklen Wolken. Die Schulaulden erstarrten in blendem Nichte, und auf den Trottoirs schob sich stöhweise ein Strom von promenerenden und geschäftig hastenden Menschen.

Früher als sonst hatte Kathi heute ihre Blumen abgeliefert. Nun schlenderte sie nachdenklich über den wie tot daliegenden Gessellgemarkt. An der Ecke der Flederwischgasse befand sich eine kleine Konditorei. In der Mitte des Auslagenfensters war ein Stärkesuder ein Eiselnurm aufgebaut; ringsumher standen in Einbelegläsern Märrillen, Kirschchen und Pfäumen. Vorne auf drei Porzellan-tassen lagen „Indianerkrausen“; zwei mit Schokolade überzogene Galkugeln aus Wischnitteig, zwischen denen Schlagobers hervorblühten. Ueber den Indianerkrausen hing eine Glastafel, auf der zu lesen war:

Indianerkrausen! Täglich frisch!

Abendlich blieb Kathi vor diesen Indianerkrausen stehen. Lange, lange stehen. Ach Gott! Wenn sie nur einmal Indianerkrausen kaufen könnte! Wie die herrlich schmecken müssen.

Als sie sich wieder zum Gehen wendete, tupfte ihr jemand Leise auf die Schulter. Es war der Herr, dem sie schon öfters in der Flederwischgasse begegnet war und der ihr immer lächelnd in die Augen gesehen hatte.

Er war nicht mehr jung, hatte blaue Augengläser, aber dafür einen wohlgepflegten grauen Rollbart und immer einen glänzenden Zylinderhut auf dem Kopfe. Der Herr hat Kathi, ein Etüchchen Weges mit ihr gehen zu dürfen und erkundigte sich freundlich, wie es ihr gehe.

Das Blut schob ihr ins Gesicht. Ihr war es wie ein Traum.

auf d...
werde...
ber in...
leitung...
auf so...
Stellun...
im all...
betreff...
als re...
sammt...
leitung...
hoch f...
der W...
Bericht...
Vertre...
legens...
dauert...
Gründe...
war in...
total...
dem B...
Grundb...
unfer...
Der...
Bei den...
in der...
urteil...
und da...
ferenz...
einzel...
lichen...
die We...
Gen...
werfch...
falls er...
brach...
Referen...
den Sc...
den Ze...
der Ver...
rue un...
weise...
abgelag...
Einfluß...
die „g...
metnte...
Parteien...
würden...
eine Be...
und Gr...
Presse...
diesen...
gegenü...
kung...
ität im...
redaktion...
Roch...
man n...
sozialist...
listen...
sien Jun...
der Part...
führungs...
wurden...
des Be...
zungen...
ber, nu...
Partei...
großer...
land m...
gieren...
A Stellung...
Maffen...
Angen...
von Juge...
abstie...
Vorteile...
totalist...
nehmen...
Zum...
Genossen...
24. Augu...
lungen...
hängen...
sich...
Gewer...
Klang...
läßt...
den...
aus be...
nomme...
u u s i...
Fortsch...
ferner...
erfol...
energie...
Partei...
führungs...
arbeiten...
genüht...
Gewer...
Beendig...
Robn...
Vertra...
worden...
Energie...
gesperr...
einen...
nicht...
Rechnun...
Ehren...
die...
rebe...
Unter...
Klein...
55...
Majestät...
Besten...
bedeutungs...
Rechnun...
Ehren...
damit...
Ehre...
Eher...
Bestim...
zu sein...
„So ist...
teilungs...
„Das ni...
Die Hei...
Mutter...
wie das...
Das is...
einem...
wenn...
e er...
Der...
nicht...
foa...
Wahm...
an...
Wir mach...
Knecht...
Borgen...
Kaufung...
Baden-Württemberg

auf den man sich in Mannheim mit „Rug und Recht“ ...

Der mit dem Sekretar betraute Genosse Keil, der ...

Woch weiter ging in diesem Vorwort Genosse ...

Zum Parteitag nahmen die Straßburger ...

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. ...

Aus dem Simplicissimus. ...

Rebomul Marx, Agent der „Victoria“, liegt im ...

Stadtgärtentheater. ...

die Forderungen in ihrer ursprünglichen Höhe auch ...

Badische Chronik. Freiburg.

Die Ferienstrafkammer verurteilte den 70 Jahre ...

Einigen, 27. Aug. Der 74 Jahre alte Schneider ...

Wälderbach, 27. Aug. Der Sturm am Samstag ...

Mannheim, 26. Aug. In seiner ersten Wohnung ...

Gelesen früh 3 Uhr vernahm ein Wächter der ...

Der 38 Jahre alte verheir. Tagelöhner Johann ...

Geändert wurde im Rhein bei den Fendelschen ...

In einem unbedachten Augenblick stieg gestern ...

Die 4 Jahre alte Tochter des Fabrikarbeiters ...

Aus dem Kreis, 21. Aug. Während aus ...

Aus der Pfalz, 21. Aug. Der Zustand der ...

Durlach, 27. Aug. Vor kurzem ging bekanntlich ...

Die freie Turnerschaft Karlsruhe feierte am ...

Durlach, 27. Aug. Das heutige Sommer ...

Neustadt a. S., im August. Ein seltsamer ...

schreiber, der Konfusionswörter und die ...

Stuttgart, 24. Aug. Herr M. aus Schwaben, so ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

* Kleine Nachrichten. Vom 19. bis 26. August ...

Einem hiesigen Herrn wurde am 26. August, als ...

Am Sonntag Abend, den 20. d. M., gerieten mehrere ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Neuburg a. D., 22. Aug. Kürzlich hatten wir ...

Die Erdbeben-Katastrophe in Chile.

Nach guten Schätzungen beträgt allein in Valparaíso ...

Die Wohnungen der wohlhabenden Gutsbesitzer sind ...

Ein hier bediensteter Koch gab einem Hausbesitzer ...

Verhaftet von einer Militärpatrouille wurden in ...

Es werden noch immer Menschen aus den Trümmern ...

Die Leichname verbreiteten einen unerträglichsten ...

Die Behörden wollten sie mit ungeschicktem ...

Es fällt reichlicher Regen, der die Ausbesserungsarbeiten ...

Die Leiden der in Valparaíso auf den Straßen ...

Die Leiden der in Valparaíso auf den Straßen ...

Die Leiden der in Valparaíso auf den Straßen ...

Die Leiden der in Valparaíso auf den Straßen ...

Die Leiden der in Valparaíso auf den Straßen ...

Die Leiden der in Valparaíso auf den Straßen ...

Die Leiden der in Valparaíso auf den Straßen ...

Die Leiden der in Valparaíso auf den Straßen ...

Die Leiden der in Valparaíso auf den Straßen ...

Die Leiden der in Valparaíso auf den Straßen ...

Die Leiden der in Valparaíso auf den Straßen ...

Die Leiden der in Valparaíso auf den Straßen ...

Die Leiden der in Valparaíso auf den Straßen ...

Die Leiden der in Valparaíso auf den Straßen ...

Hus der Residenz.

Zwei Beschlüsse unseres Stadtrats, die er in der ...

Der Stadtrat beschließt, das Straßenbahnamt ...

Der Stadtrat beschließt, die Betriebsvorstände ...

Der Stadtrat hat bekanntlich gegen den Volksfreund ...

Letzte Post.

Verbot des Streikpostenstehens. ...

Nürnberg, 28. Aug. Der Magistrat erließ ein ...

Neue Kämpfe in Südafrika. ...

Berlin, 27. Aug. Ein Polarisches Telegramm ...

Neue Kämpfe in Südafrika. ...

Russische Revolution.

Wieder ein Attentat. ...

Warschau, 27. Aug. Heute Nachmittag wurde ...

Ueberfall auf einen Personenzug. ...

Simbirsk, 27. Aug. Bei der Öffnung einer ...

Vereinsanzeiger. ...

St. Georgen i. Schw. (Eoz. Verein.) Samstag ...

Vergeben werden.

Die Arbeiten zur Kanalisation der ...

Die Arbeiten zur Kanalisation.

Die Arbeiten zur Kanalisation der ...

Die Arbeiten zur Kanalisation.

Die Arbeiten zur Kanalisation der ...

Die Arbeiten zur Kanalisation.

Die Arbeiten zur Kanalisation der ...

Die Arbeiten zur Kanalisation.

Die Arbeiten zur Kanalisation der ...

Die Arbeiten zur Kanalisation.

Die Arbeiten zur Kanalisation der ...

Stadtgarten.

Mittwoch den 29. August, abends 8 Uhr

Mittwochs-Konzert

veranstaltet von der gesamten Kapelle des
Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109
unter Leitung des Königl. Musikdirektors Adolf Voeltge.

Sintrieb Abonnenten . . . 30 Pf.
Nichtabonnenten . . . 50 Pf.

Program 10 Bf.

Soldaten und Kinder die Hälfte.

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Mittwoch den 29. August, abends halb 9 Uhr bei Mährlein,
Kaiserstraße

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Die Tätigkeit der soz. Fraktion im badischen Landtag.
Referent: Landtagsabg. Gen. W. Kolb.
2. Berichterstattung von der Wahlkreis-Konferenz.
3. Vereinsangelegenheiten.

3258

Der Vorstand.

Bruchsal.

Für unsere Filiale suchen wir eine tüchtige
Trägerin. Gest. Offerten an die Exped. d. Bl.

Von der Reise zurück!

Adolf Heinsheimer, prakt. Zahnarzt

189 Kaiserstrasse 189

Telephon 2254.

Boycott aus Angst

Suchte vor ganz kurzer Zeit eine nur wenige Köpfe zählende Vereinigung hiesiger Ladenbesitzer, (genau dieselbe, welche unlängst mit dem gleichen Erfolg Stadt und Bezirk mit ihrem gültigen Vereinsrats-Bogen überschritten wollte), anlässlich meiner Ausverkaufsanzeigen bei den Verkäufern beider hiesigen Zeitungen gegen meine Person und Geschäft auszuwirken, was ich hiermit der verehr. Arbeiterschaft Stadt und Umgebung ohne viele Worte unterbreiten möchte. Des weiteren bringe ich hier zur allgemeinen Kenntnis, daß ich meinen

Total-Ausverkauf,

Kaiserstraße 26

im Wäckermeister Schmelzer'schen Hause, neben dem zur Zeit

Kaiserstraße 13

dem „Winkel“ gegenüber neu errichteten Geschäfte trotz der erheblichen Nachschichten unter den bekannt realen Prinzipien bis zur völligen Auflösung der alten Lagerbestände unentwegt fortführen werde. Die Verkaufspreise, welche nicht weiter ermäßigt werden können, sind derart billig gestellt, wie es nur mein großer Einkauf und Absatz mit sich bringt.

In einer gerichtlichen Anzeige wurde sogar der Sach meiner letzten Annonce, daß bei mir Verdienst absolut nebenbei, da es mir nur um raschen Verkauf zu tun sei, beanstandet, als nicht kaufmännisch befunden.

Statt vieler Worte hier nur zwei —!

Die verehrliche Arbeiterschaft Stadt und Umgebung bitte ich aber bei eintretendem Bedarf in **Sonntags- wie Arbeitsgarderoben** meine Geschäfte berücksichtigen zu wollen. Bekanntlich ist es nur bei tatkräftiger Unterstützung möglich, wirksame Konsumpreise, unbeachtet der heutigen Leuerungsverhältnisse bieten zu können; Preise von wirklicher Billigkeit, die wiederum gerade in unfernen antretend nach dem Gelde schwimmenden Zeitalter nicht nur der Allgemeinheit, sondern jedem Einzelnen insbesondere zu gute kommen werden.

Die Interessen aller Arbeitsleute sind und waren stets die meinigen gewesen und werden es auch bleiben nach dem Prinzip: „Wer den Arbeitsmittel nicht ehrt, (man hat hier Beispiele genug), ist auch seinen Arbeitsgroßen wert.“

Bestens empfohlen haltend

3284

Joseph Mayer, Lehr

Spezial-Arbeiter-Kleidermagazin

13 Kaiserstrasse Nr. 26.

Die Mitgliederliste obigen Vereins liegt Interessenten zur Einsicht auf.

5. Haupttreffer

(1 Pferd)

fiel mit mehreren größeren Gewinnen in meine Hauptkollekte: empfehle

Frankfurter-, Kassatter Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark
Nadolzeller Lose à 1.20 Mk.

E. Wegmann

Waldstraße 30.

Donnerstag, den 30. August

Eröffnung

unseres

Erfrischungsraumes.

Neu eingerichtet: Personenfahrstuhl nach allen Etagen.

Hermann Tietz.

Zentralverband der Zimmerer.

Zahlstelle Karlsruhe.

Todes-Anzeige.

Hierdurch teilen wir unseren Mitgliedern mit, daß unser Mitglied

Jakob Fischer

nach langem schweren Leiden verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute Nachmittag 1/2 8 Uhr in Ruppurr statt.
Um zahlreiche Beteiligung bitten!

3237

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Bekannten, Freunden und Kollegen von nah und fern die traurige Mitteilung, dass unser liebes Töchterchen

Berta

heute Nacht an den Folgen einer Halsoperation im Alter von 10 1/2 Jahren unerwartet schnell gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag halb 8 Uhr von der Leichenhalle aus statt.
Karlsruhe den 27. August 1906.

Die tieftrauernden Eltern:
P. Frick, Buchdrucker, und Frau.

Bekanntmachung.

Die Tilgung der 4 1/2 %igen Straßenbahnanleihe von 1900 betr.

Rr. 10046. Wir kündigen die 4 1/2 %ige Anleihe der Karlsruher Straßenbahngesellschaft vom 13. Juni 1900 im Nennwert von 1 800 000 M., welche durch den Anlauf der Straßenbahn in den Besitz der Stadt übergegangen ist, auf 2. Januar 1907 zur Heimzahlung. Unsere Stadtkasse ist demnach ermächtigt, die Zeitschuldverschreibungen dieser Anleihe schon vom 2. Juli d. J. ab gegen Zahlung der laufenden Zinsen einzulösen und den Obligationenbesitzern Prämien zu gewähren, welche bei der Einlösung in den Monaten Juli und August d. J. 1/2 % des Nennwertes, bei der Einlösung in den Monaten September und Oktober d. J. 1/4 % des Nennwertes betragen.

Der Anspruch auf diese Prämien ist nur dann gegeben, wenn die Einlösung direkt bei der Stadtkasse Karlsruhe erfolgt. Die dies einschließliche Oktober d. J. nicht eingelösten Schuldverschreibungen werden auf 2. Januar 1907 zur Heimzahlung fällig. Die Zahlung Verzinsung dieser Stücke erfolgt mit dem genannten Tage. Die Zahlung geschieht gegen Einreichung der Schuldverschreibungen nebst sämtlichen ungeschädigten Zinsscheinen bei der Stadtkasse Karlsruhe, der Firma Weitz & Somburger in Karlsruhe und den Filialen der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. M. und Berlin.

Karlsruhe den 27. August 1906.

Der Stadtrat:
Schlegler. Weiler.

Marmor!

Für selbständigen Führung einer kleineren Marmorwerkstätte der Pfalz wird ein tüchtiger solcher

Zorarbeiter
bei gutem Lohn per sofort gesucht.
Offerten sind zu richten an die Exped. d. Bl. 8254

Brennholz

wird abgegeben per Str. 1.30 M.
Chr. Imle, Stuhlfabrik,
Sofienstraße 9.

Die elektrische Heil-Kraft

steht einzig da! Leidende und Geschwächte erhalten gratis Buch über die preisgekürzte elektrische Maschine (24 1/2 M.) von P. Freygang Nacht, in Heidenau-Dresden. 8121.10

Mädchen

zum Milchaustragen wird gesucht.
3231 Kriegerstraße 169, 1. St.

Wasche mit LUHNS

wäscht am besten

Stadtgartentheater Karlsruhe.

Dienstag den 28. August

Benefiz für Fräulein Lina Ziegler.

Die Fledermaus

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Junger Mann

vom Bausach, der gut schreiben und rechnen kann u. Anlagen zum zeichnen hat findet Aufangstellung in einem Architektur-Bureau. 3246.3
Angebote an die Exped. d. Bl.

Jungen u. Mädchen

von 14-16 Jahren finden Beschäftigung in der 3231.2

Rosshaarspinneri

Bannwald-Allee 24.



Möbel n. Holzwaren
nur beste Qualität
Liefert zu constantesten Bedingungen
Möbelhaus
Maier Wehnelmer
Kronenstr. 32
Mädgebäude.

Günstige Jubiläums

Kunst- u. Kunstgewerbe-Lotterie aus Anlass des 80. Geburtstages S. K. H. des Grossherzogs von Baden und der Goldenen Hochzeit des Grossherzogpaares

Ziehung 11. September 1906.
4282 Gewinne Bar u. W. zuz. Mark 7 000 0

1. Haupt-Gew. M. 20000
2. Haupt-Gew. M. 10000
4279 Gew. M. 40000

4000 Geldgewinne u. 282 mit 80% auszählbare Gewinne, welche in 2 Ziehungen ausgelost werden

Los à 1 M. 11 Lose 10 Mk. für 2 Zieh. Porto u. Liste f. gültig. beide Zieh. 60 Pf.

Für Landwirtschaft u. Gartenbau Ziehung 6. Oktober 1906

Bar Geld sofort für sämtl. 3918 Gew. u. 90% Zuz. M. 80000

1. Haupt-Gew. M. 20000
2. Haupt-Gew. M. 10000
zusammen M. 50000

Los à 1 Mk. 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 80 Pf. extra

empfehlen das General-Debit S. Stürmer, Langstr. 107. In Karlsruhe: C. Götz, H. Moyle, E. Dahlmann, L. Michel, Geschw. Moos.

Möbliertes Zimmer

ist an ordentlichen Arbeiter zu vermieten.

Morgenstraße 31, 4. St. r.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

21. Aug. Emilie B. Maginilian Oswald, Sattler. 22. Aug. Erich, B. Josef Lipp, Markhallbiener, Friedrich Georg, B. Georg Huber, Markwarder. 23. Aug. Hildegard Emma Johanna Frieda, B. Hildegard Hanne-Hal, Professor. Max Robert, Vater Max Kraft, Stehbruder. Erwin Heinrich, B. Friedrich Löfer, Kaufmann. Emma Luise, Vater Friedrich Kräber, Friseur. Horst Karl Ernst Hans Adolf, B. Karl von Rheinbaben, Rentner.

Eheausgaben:

25. Aug. Jakob Stein von Reifershausen, Friseur hier, mit Anna Anna von Wöllingen, Karl Wölke von hier, Bäcker hier, mit Augustine Kimmle von Berggimern. Ernst Sonnen von Erfeld, Kaufmann hier, mit Klara Marie Probst von Pfaffenbrunn, August Reiter von Mingenmühl, Kaufmann in Bruchsal, mit Therese Elisabeth von Mannheim.

Todesfälle:

24. Aug. Elise Pfeiffer, alt 53 J., Ehefrau des Kaufmanns Wilhelm Friedrich Pfeiffer, Friedrich Richter, Kaufmann, ein Chemiker, alt 86 Jahre. Maria, alt 1 Monat 10 Tage, B. Hermann Riffel, Postschaffner. Harald, alt 4 Jahre, B. Adolf Bauer, Malermeister. Lina, alt 4 Monate 20 Tage, B. Christian Franz, Gasarbeiter. Maria Magdalena, alt 65 Jahre, Witwe des Bürgermeisters Johann Reimer. 25. Aug. Irma, alt 1 Jahr 5 Mon. 6 Tage, Vater Christian Moritz, Schlosser.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Durlach

Geburten:

11. Aug. Erich Wilhelm, B. Theodor Josef Karl, Vermittler. 14. Raul Alfred, B. Paul Richard Otto Ederl, Vieh-Wachmeister. 15. Friederike Luise, B. Julius Christian Widmann, Stadtkirchner. 19. Gustav, B. Carl Gustav Wilschberger, Holzarbeiter. 20. Elise Maria Hedwig, B. Johann Gottlieb Heinrich Wilhelm Ederl, Maschinenlocher. 21. Johann, B. Johannes Ebert, Friseur.

Eheschließungen:

18. Aug. Josef Bernhard Wächmüller, Maschinenlocher von Rabenau (Württemberg), und die verwitwete Christine Wilhelmine Kunzmann, Gemüschhändlerin von Durlach. Josef Bohmert, Fabrikarbeiter von Josef (am Durlach) und Elisabeth Renninger, Köchin von Reudens (am Mosbach). Carl Hermann Stolz, Weisgerber von Gants (Freuden) und Karoline Frey, Köchin von Ober- und Barbara Katharina Senfischer, Schneiderin von Herxheim (Württemberg) und Luise Magdalena Kautler, ohne Beruf von Durlach. Carl Friedrich Ernst, Betriebsleiter und Anna Juliana Dapple, ohne Beruf, beide von Karlsruhe.

Stirb-fälle:

17. Aug. Fabrikarbeiter Ludwig Carl Kammerer, Chemiker, 26 J. 8 Mon. alt. Fabrikarbeiter Friedrich Ernst Kraft, Chemiker, 41 J. 8 Mon. alt. 19. Karl Friedrich, B. Gustav Adolf Sturm, Fabrikarbeiter, alt 9 Wochen alt. 21. Meßgermeister Julius Karl Eul, Chemiker, 62 J. 3 Mon. alt. 22. Alfred Durlach, Vat. Michael Arnold, Fabrikarbeiter, 18 J. alt. 23. Luise, Vat. Daniel Meß, Wagnerei, 9 J. 8 Mon. alt.

Arbeiter! Parteigenossen!

Ihr unterstützt am Besten **Guerr** Blatt, wenn Ihr bei Euren Einkäufen diejenigen Geschäfte berücksichtigt, welche im „Volksfreund“ inserieren.